Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 43 (1939-1940)

Heft: 4

Artikel: Im Lärchenhubel : Roman [Fortsetzung]

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLIII. Jahrgang

Zürich, 15. November 1939

Seft 4

Schweizergeist.

Attinghausen zu Kudenz:

Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe! Ich kenn's: ich hab' es angeführt in Schlachten. Ich hab' es fechten sehen bei Favenz. Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen, Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen.

— O lerne sühlen, welches Stamms du bist! Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein

Die echte Perle beines Wertes hin. — Die angebornen Bande knüpfe fest, Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte sest mit beinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln beiner Krast; Dort in der fremden Welt stehst du allein, Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Aus Schillers "Wilhelm Tell".

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Es dämmerte. Ein frisches Lüftchen blies um die Höhen. Und totenstille wurde es ringsum. Nur noch in der Ferne hörte man den Klang von ein paar Slocken. Ein Stein kollerte in die Tiefe. Ein Wässerlein rieselte. Die ersten Sterne glitzerten am Himmel auf.

"Da seh" ich den Wagen! Kennst du das Sternbild?" fragte Gritli den Hannes. "Der Lehrer hat's uns auf der letten großen Schulreise erflärt, als wir am Piz Lunetta übernachteten."

Hannes staunte fast erschrocken hinauf und wunderte sich, daß sich Gritli solcher Dinge noch so gut erinnerte.

"Und dort zieht die Milchstraße vorüber," berichtete das Mägdlein weiter.

"Die Milchstraße?"

"Mit der Milch, die du in die Hütte trägst, Hannes, hat das freilich nichts zu tun. Es scheint

nur so. Ein breiter, hellerer Streifen zieht da über den Himmel hinweg."

"Und was ist es?"

"Das sind alles Sterne, so viele hundert und tausend Millionen, daß sie niemand zählen könnte und wenn er zehn Leben zur Verfügung hätte. Groß sind sie alle, feurige Rugeln, aber für unser Auge so klein, daß sie zusammenfließen und uns wie ein dünner Nebel vorkommen."

"Und wohnen da oben auch Leute?" fragte Noldi.

"Mit dem größten Fernrohr hat noch nie ein Aftronom ein lebendes Wesen entdeckt," lächelte Gritli.

"Aber ich, und mit bloßem Aug'," bemerkte Roldi ganz ernsthaft.

Hannes schaute ihn verwundert an.

"Den Mann im Mond!" triumphierte Roldi.

"Das ist ja gar kein Mann!" warf Gritli ein. "Die Zeichnung bindet euch einen Bären auf. Wo du ein Gesicht gesehen hast, liegt eine Wüste. Berge und Täler durchziehen sie, und Krater gibt es, aus denen einmal furchtbare Feuersäulen aufgestiegen sind."

Was waren das für Seschichten! Hannes hatte noch nie von solchen Dingen gehört. Allzeit war er mit seinen Beinen und Sedanken auf der Erde geblieben. Hier hatte er genug zu tun gehabt. Ja, er war noch lange nicht mit dem fertig geworden, was ihn umgab und so oft voller Seheimnisse war

"Wie weit ist's noch bis in die Hütte?" erkundigte sich Roldi.

Hannes schaute an die Uhr. "So gegen halb zehn Uhr werden wir oben sein, sagten sie uns. Jett haben wir neun. Es kann nicht mehr lange dauern."

Nun ging's eine steile Geröllhalde empor. Es war mühsam, sie zu bezwingen; denn mit jedem Schritt, den man machte, rutschte man wieder zurück, oft gerade soviel, als man den Fuß nach vorne gesetzt hatte. Zuerst war das Emporklimmen auf diesem lebendigen Steilhang noch lustig. Dann aber wurde die Arbeit langweilig und mühsam. Erst jetzt sing Hannes an, seinen Ruckack zu spüren, auch er begann mitten im Rutschen sehnsüchtig nach oben zu schauen und zu erspähen, ob das Licht der Hütte noch nicht zum Vorschein kam.

Halt! Dort schimmerte etwas!

Es war die Wang-Hütte. So fehr hatte sie die Färbung des sie umgebenden Sesteines angenommen, daß sie für den Fremden eins geworden war mit dem Berg. Wollte sie sich verbergen und schützen, wie die Falter, deren Flügel mit den Blättern gewisser Bäume zu verwechseln sind? Spielte sie Verstecken mit den müden Wanderern, um sie zuletzt um so freudiger zu überraschen? Da bin ich sa! Tretet nur ein!

Run flog eine Türe auf. Takte einer Musik wirbelten ins Freie. Die Töne einer Handorgel und einer Klarinette waren deutlich zu vernehmen.

"Die haben's, mein' ich, lustig," sagte Gritli. Unter den Klängen eines anspornenden Marsches eroberte die kleine Keisegesellschaft den letzen Stutz. Dann traten sie in die Stube. Ob sie wohl noch einen freien Winkel an einem Tisch für sie aussindig machen können? Es war ein Samstagabend. Von allen Seiten war Jungvolk

in die Höhe geklettert. Sie kamen aus verftreuten Dörfern und die meisten aus der Stadt.

Gritli hatte Mühe, sich mit diesem Trubel abzufinden. Laute Rufe flogen von Tisch zu Tisch. Hier wurde ein Jaß geklopft, dort ein Lied angestimmt. Man aß, man packte den Rucksack aus.

Jett polterte gar ein ganzer Verein in die Stube und eröffnete eine Kirchweih mit Marktgeschrei und Schaubudenspäßen.

Gritli bestellte drei Suppen. Das übrige entnahm sie den Paketen, die Hannes so manchen Schweißtropfen gekostet hatten.

Noldi war mude. Er af nicht viel. Die Augen wollten ihm zufallen.

"Aus dem Schlafe wird's heute kaum etwas geben," sah Gritli voraus. Aber sie freute sich, daß sie in einer Nebenkammer sich drei Lager hatten sichern können, bevor die lauten Kegelbrüder angerückt waren.

Als sich alle etwas ausgeruht hatten, spielte Gritli das gemütliche Hausmütterchen. Es teilte Roldi und Hannes Schinken und Brot zu; es schenkte ihnen die Becher voll und schlug an: "Auf ein gutes Gelingen unserer Tour auf den Goldwang!"

Man wurde aufmerksam auf das besorgte Mägdlein. Nachbarn stießen sich mit den Ellbogen an: "Ein reizender Käfer!"

Dem Hannes stieg das Blut in den Kopf, wenn er solche Redensarten hörte. Was ging sie das Gritli an! Es war mit ihm auf die Hütte gestiegen.

Ein Handorgler spielte einen Tanz auf. Tische und Stühle wurden gerückt. Man schaffte Platz, um tanzen zu können. Hannes bemerkte gleich, wie die Augen nach seiner Begleiterin sperberten, und er ahnte, wenn er Gritli für heut nicht verlieren wollte, mußte er sich heranmachen. So erwischte er's noch, als just ein unerschrockener Turner über den Tisch setzte und sich mit einem energischen Nicken vor sein Mägdlein stellte.

"Danke!" sagte es und ergriff die Hand Hannes".

Hei, wie es mit ihm durch die Stube wirbelte, an Tischen und Stühlen vorbei, durch Säßlein und zufällig freigewordene Sänge. Immer entdeckte es neue Wege, wie Quecksilber, das blikartig nach allen Richtungen sich ausdehnt.

"Zoge! zoge!" riefen die Burschen, schnalzten mit der Zunge und schmetterten von Zeit zu Zeit einen Jauchzer ins Gewoge der Freude.

Wie gut Gritli tanzte! Wie beweglich es war,

was für ein Hexlein! Hannes hatte das nicht gewußt. Wo es die Übung sich angeeignet hatte? Gewiß an der Kirchweih oder an Markttagen. Es hatte zwar nie viel davon gefagt. Ja, ja, stille Wässerlein!

Der Knecht war stolz, so eine treffliche und anmächelige Tänzerin gefunden zu haben. Golche wie das Gritli waren in der Wanghütte zu zählen. Und wenn die Burschen erst gewußt hätten, daß es das einzige Töchterlein unten im "Lärchenhubel" war! Und er nur Hannes, der Knecht!

Röstlich war es, so ganz unerkannt in der lauten Gemeinde sich mitzutummeln, aufzugehen im übermütigen Gewoge der Bergsteiger und -steigerinnen. Hannes genoß dieses Abenteuer als

unverhofftes Geschenk des Himmels.

Auch Gritli gab sich mit roten Wangen diesem lustigen Treiben hin. Golche Gelegenheiten kamen so selten für sie. Die Mutter liebte das laute Treiben an den Tanzsonntagen und Vereinsfränzchen nicht, noch weniger der Vater. Und seitdem er überall den Stock brauchte, wich er erst recht folden Festlichkeiten aus. Es schmerzte ihn, so unbeholfen zusehen zu müssen, wo er doch früher einer der Flinksten gewesen war. Go hatten die Eltern im Winter, meist nach Neujahr, eine Schar junger Leute zu einer Tanzstubete in den "Lärchenhubel" eingeladen. Man machte Spiele und drehte sich zwischenhinein bei einem frohlichen Schottisch oder Polfa. Das war in der Hauptsache die Schule gewesen, die das Gritli so gewandt und gelenkig gemacht hatte.

Als der Tanz zu Ende war, führte Hannes seine Partnerin an den Tisch zurück. Sie nahmen einen Schluck, wischten sich die Tropfen von der Stirne und suchten wieder zu Atem zu kommen. Es war heiß in der Stube, auch wenn alle Fen-

ster offen standen.

Noldi gähnte. Er war nicht gewohnt, so lange aufzubleiben. Erst hatte er dem Fest als etwas Ungewohntem mit Vergnügen zugesehen. Dann übernahm ihn die Müdigkeit, und er folgte Gritli gerne hinüber in die Ede der Kammer, wo er die Füße streden fonnte.

"Zieh die Schuhe aus! Mach' dir's so bequem, als es geht Da ist die Wolldede! Ich wickle dich hinein, und kein Lüftchen bläst dich an."

Noldi ließ alles mit sich geschehen. Es tat ihm wohl, zu spüren, wie beforgt Gritli um ihn war. Das Mägdlein wünschte ihm gute Nacht und bemerkte noch: "Wir kommen auch bald. Weißt, es gilt ja früh auf!" Dann verzog es sich wieder hinüber, unter die Gesellschaft der Feiernden.

Roldi lag noch längere Zeit wach. Wie hätte man schlafen können bei dieser Musik und bei diesem Gestampfe! Aber es war doch angenehm, die Augen zu schließen und dem Gedränge entronnen zu sein. Es war ihm leichter als an manchen Tagen. Dem Gritli, als dem ersten und einzigen Menschen, hatte er anvertraut, daß er's nicht schön hatte daheim und der Vater ihm so auffähig war. Vielleicht hatte er eine Dummheit gemacht, daß er etwas gesagt hatte davon. Aber er mußte einmal mit jemand darüber reden, und keinem Menschen hätte er sein Leid besser klagen tönnen als Gritli.

Drüben wurde weiter getanzt. Gritlis Verschwinden war bereits bemerkt worden. Hannes wurde von etlichen Burschen bestürmt: "Ist die Jungfer schon schlafen gegangen?"

Der Knecht schüttelte den Kopf: "Sie wird

gleich wieder da sein!"

"Um so besser!"

"Ist sie Thre Schwester, — wenn man fragen darf?"

Hannes lächelte.

"Thre..."

Der Knecht gab ausweichende Antwort. Das ging doch niemanden etwas an, wie sie zusammengehörten!

Die Handorgel spielte wieder.

Gritli und Hannes tangten. Sie tangten immer zusammen, und beide richteten es mit schöner Berechnung so ein, daß kein einziges Mal ein Bursche das Paar trennen konnte. Das machte böses Blut. Da aber Gritli anscheinend es selber so haben wollte, gaben sie alle Versuche auf, weiter in das Mägdlein zu dringen.

Es war schon spät. Mitternacht längst vorüber. "Wir müssen doch Schluß machen", sagte Gritli, "aber bevor wir hinübergehen, muß ich noch einen Augenblick frische Luft schöpfen."

Sie traten miteinander vor die Hutte und machten ein paar Schritte auf der Plattform. Die Sterne glitzerten. Die Sichel des Mondes glitt hinter der Wand der Berge empor. Drinnen

wurde gesubelt und gelärmt.

"Wie schön ist es hier," sagte Hannes, ergriff die Rechte Gritlis und rang seinem Herzen die Worte ab: "Ich danke dir, daß du mich mitgenommen hast. Wir haben es bis jett so schön gehabt."

"Nichts zu danken!" wehrte Gritli ab. "Ich bin ja froh, daß du mitgekommen bist. Sonst hätte ich wohl in meinem Leben nie die Tour gemacht auf den Goldwang."

Ein Ropf gudte aus einem Fenfter.

Gritli erschrak: "Wir wollen hinein. Es wird tühl."

Als die Musik drinnen wieder zu spielen begann, zwängten die beiden sich durch die Reihen und suchten unbemerkt in die Nebenkammer zu gelangen.

Noldi schlief. Wie mude mußte er gewesen sein, daß selbst eine solche Alpstubete ihm nichts

anhaben konnte.

Gritli und Hannes legten sich hin neben den Buben. Der Plat war eng. Dem Knecht war's eine stille Freude, Gritlis Arm zu spüren.

Ob es schon schlief?

Nun bernahm er regelmäßige Atemzüge.

Der Knecht tat sich Zwang an, wach zu bleiben. Ob ihm so ein Slück wieder einmal beschert würde? Seine Sedanken flogen hinunter nach dem "Lärchenhubel". Aber immer wieder kehrten sie zurück zu dem Mägdlein, das das begehrteste des ganzen Abends gewesen war und doch nur mit ihm allein getanzt hatte.

Endlich machten auch die letzten Feierabend. Die Musik verstummte. Aber nun gab es noch einmal einen Lärm und ein Gerede, bis jedes sein Ruheplätzchen gefunden hatte. Ein Trüpplein blieb in der Stube liegen, auf den Bänken

und auf dem Boden.

Es war noch früh. Da regte sich das Leben schon wieder in der Kütte. Der Wart und seine Frau geisterten in der Küche. Sie hantierten mit Löffeln und Pfannen. Holz wurde gebrochen. Feuer prasselte. Der Kaffee wurde gekocht für die Touristen. Die einen wollten Tee, die andern nur Milch.

Ein Berggänger war seinem Nachbar beim Aufstehen auf die Füße getreten. Man rief, man schimpfte.

Hannes glaubte, Gritli habe sich gerührt. Er richtete sich auf.

Da fragte es: "Ist es schon Zeit?" und fuhr sich mit der rechten Hand über die Augen.

"Ich denke, wir muffen."

Jetzt schlug auch Noldi die Augen auf. Noch

halb verwirrt fragte er: "Wo bin ich?"

"Auf der Wang-Hütte sind wir!" lachte ihn Gritli aus. "Mach' dich bereit, daß wir beim Morgenessen nicht die letzten sind. Mit dem Waschen müssen wir's hier oben einfach machen. Wir können's dann daheim nachholen."

Im Freien stand ein Brunnen. Ein jedes drängte sich mit einem Tüchlein herbei und suchte vom Strahl etwas zu erwischen.

Puh! Das Waffer war kalt, aber es wedte und rief alle Lebensgeifter zurüd.

Noldi dünkte es lustig zuzuschauen, wie einfach die Toilette hier vor sich ging. Noch nie hatte er so etwas mitgemacht. Er schaffte sich Bahn und sorgte dafür, daß auch Hannes und Gritli nach-kamen. Dann fuhr er sich ein paarmal über Stirn und Wangen und schüttelte sich wie ein Pudel. "Eiswasser ist das!"

Die drei waren die ersten, die reisefertig dastanden. Sie freuten sich fortzukommen; denn allbereits hatte der Lärm wieder eingesett. Man handorgelte, sang und trommelte durcheinander, und immer neue Scharen drängten sich herzu. Sie waren die ganze Nacht unterwegs gewesen und hofsten, mit der Sonne oder doch nicht viel später den Sipsel des Soldwang zu erreichen.

Hannes hatte sich den Rucksack wieder aufgeladen. Er war etwas leichter geworden, aber nicht viel. Run, am Ziele wurde dann tüchtig geruht und ein ausgiebiges Mahl gehalten.

Es war herrlich, so im frühen Morgen zu steigen. Man kam höher und wußte kaum wie. Der Pfad führte durch eine Seröllhalde. Er beschrieb unzählige Kehren. Dünne Gräslein wuchsen zwischen den Steinen.

Zum erstenmal erlebte es Noldi, wie der Tag über die Berge kam. Es dämmerte. Am östlichen Horizont erschien eine Helle. Anfänglich war's nur wie ein Hauch. Dann wuchs die Helligkeit am Himmel empor und beschrieb immer weitere Kreise; man ahnte die Stelle, wo die Sonne emportauchen mußte.

Einmal blieb Gritli stehen, darauf der Hannes. Noldi versuchte, rückwärtsgehend emporzusteigen, um nichts zu versäumen. Da stolperte er und siel hin.

Nein, so ging es nicht. Er könnte sich weh tun. Als das Steinfeld überwunden war, jubelte Roldi. Nicht, weil es ihm zu mühsam geworden war, sondern weil er ein Schneefeld betrat, das überquert werden mußte. Es war eine abseitige, schattige Halde. Dem Bub war, als hätte er einen Schritt vom Sommer in den Winter getan. Es war köstlich, hier oben Schnee zu stampfen. Er war zwar hart, und die kühle Nacht hatte ihn noch sester und steiniger gemacht. Die edle Weiße hatte er verloren. Sturm und Wind und Staub und Sand hatten ihm eine graue Farbe gegeben. Aber Schnee war's doch, wenn's auch nicht zu Ballen oder gar zu einer Schneeballschlacht reichte.

Weiter oben folgte ein Kamin. Wieder etwas



. General Benri Guifan.

Photopreß

Neues für den Roldi. Auch Gritli kam es ungeheuerlich vor. Hannes ging voran und gab den Nachfolgenden gute Räte, wie sie sich anstellen sollten. Es war keine Hexerei und auch kein gefährliches Unternehmen. Wenn man mit Armen und Beinen gut gegen die Rückwand stemmte, wenn man sich Zeit ließ und die Gelegenheit der guten Griffe ausnützte, war das Abenteuer bald überwunden.

"Da bin ich schon oben!" rief der Hannes, und nach ein paar Minuten standen auch Gritli und Noldi neben ihm. Sie atmeten tief und hatten gerötete Wangen. "Das ist gut für so ein Milchsuppengesicht," scherzte Hannes und kniff Roldi in die Wange.

Der Bub hatte eine gesunde Färbe bekommen. "Jett sind wir schon anderthalb Stunden gegangen," sagte er. "Wie weit ist's noch?"

"In einer halben Stunde sollten wir oben sein," gab ihm Gritli zur Antwort. "Aber schau, jetzt geht die Sonne auf!"

"Wo, wo?" Noldi geriet in Aufregung.

Wirklich, ein goldenes Rändlein kam zum Vorschein. Das Rändlein wurde breiter und breiter.

Die Strahlen schossen hinunter in die morgenfrische Welt, sie röteten die höchsten Felsenspitzen und die Gletscherfelder, und immer tiefer stiegen sie zu Tal, bis sie den hintersten Winkel entzundeten. Die Sonne war jett eine rot überhauchte goldene Scheibe geworden. Sie war noch fühl und feierlich, und wie eine unnahbare göttliche Erscheinung zog sie lautlos am Himmel empor, der wolkenlosen Bläue zu, die die sonntägliche Erde überspannte. Man mußte schauen, wie die gelben Töne in kaum wahrnehmbaren Veränderungen sich der Farbe des unendlichen Zeltes anglichen. Jett spürte man die milde Wärme schon auf der Haut. Aber niemand glaubte noch, daß die Sonne um die Mittagszeit aus etlichen Pläten und Städten einen Glutofen machte und die Mauern anbrannte, daß man unter den Schatten der Bäume floh und sich hinter die schützenden Jalousien zurückzog.

Das war der erste Sonnenaufgang, den Roldi erlebte. "Wie war's erft gewesen, wenn wir den Sipfel erreicht gehabt hätten!" sagte er.

"Richt viel anders!" belehrte ihn Gritli. "Ja, ich wette, wir haben's hier schöner gehabt. Denn auf dem Gipfel entweihen die Ropflosen die herrlichen Minuten, indem sie meinen, die Sonne mit Liedern und Märschen, Trompetengeschmetter und Alphornklängen begrüßen zu müssen. Da aber alle zusammen ihre Kunste zum besten geben wollen, wird ein Lärm daraus, wie an der Rirchweih in Kirchmatten, an der vier Orgeln einander übertonen wollen, ein Ausrufer durch einen Höllentrichter die Menge in die nächste Menagerie einlädt, während im Hintergrund zwei Löwen und ein Tiger ihr Reklamegebrüll anheben. Ich hab' einmal so einen Sonnenaufgang drüben auf dem Mäntelistock mitgemacht. Es war scheußlich."

Der lette Aufstieg brachte noch eine lette Anstrengung. Stufen waren gebaut. Sie bildeten eine lange Treppe. Ein Geländer begleitete sie zu beiden Seiten. Es war für die Angstlichen errichtet, die nicht in die Tiefe sehen konnten und denen die Knie zu zittern begannen, wenn ein paar hundert Meter unter ihnen eine Matte oder eine Weide heraufschaute. Hannes und Gritli fannten keinen Schwindel.

Noldi war froh, sich am Geländer halten zu fönnen. Noch nie hatte er solche Höhen erklettert.

Ein paar hundert Menschen mögen es gewesen sein, die an diesem prächtigen Sonntagmorgen auf dem Sipfel des Goldwang standen. Ein

Steinmann bezeichnete die Spitze. Jung und alt umlagerten ihn.

"Rommt, wir gehen ein bischen abseits!" lud Gritli seine Begleiter ein. Sie fanden ein Platchen, wo sie für sich und ganz ungestört sich der Aussicht erfreuen und die Berge und Täler und Flüsse und Geen überschauen konnten. Aus einer Seitentasche des Rucksackes zog Gritli eine große Panoramafarte, auf der alle Gipfel und überhaupt alles eingezeichnet war, was die Spike des Goldwang zeigte. "Weißt du, von wem ich diese Karte bekommen habe?" wandte sich Gritli dem Moldi zu.

Er schüttelte den Ropf.

"Dein Vater hat sie uns im letzten Gommer gebracht. Er habe dafür gesorgt, daß so etwas gemacht wurde, und Tausenden habe sie schon gute Dienste geleiftet."

Ach, der Vater! Trübe Gedanken meldeten sich. Das Mägdlein ahnte, daß ein Schatten über die Geele Roldis huschte. Um ihn wieder zu verscheuchen, begann sie jetzt anhand des Panoramas alle die Ruppen und Sehenswürdigkeiten zu benennen, und sie horte nicht auf, bis die wesentlichen Gruppen und Talschaften richtig erfaßt waren. Sie drehten sich im Kreise und entdeckten immer neue Einzelheiten. Kirchmatten fahen sie, und wenn auch der Lärchenhubel nicht zu erkennen war, wußten sie, wo er sein mußte.

"Wo wird die Paßstraße durchgehen?" erkun-

digte sich Moldi.

"Das weiß man noch nicht genau," bemerkte Gritli. "Noch diesen Sommer werden die Ingenieure kommen, ihre Vermessungen machen und die Route bestimmen."

"Ich würde auch gerne sehen, wie das zugeht." "Wenn du in den Herbstferien wieder zu uns tommst, hast du Gelegenheit dazu."

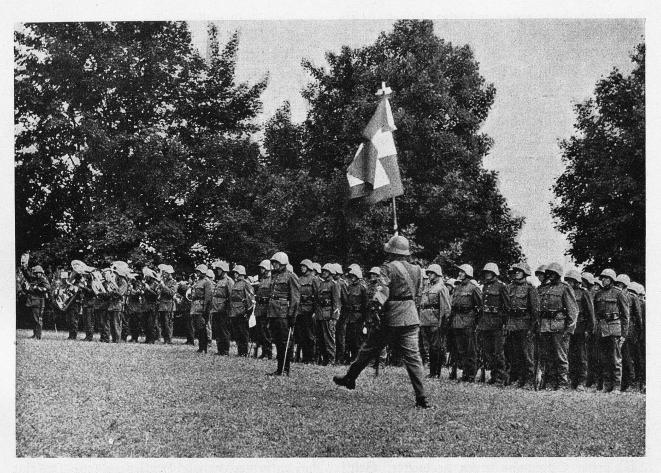
"Ich weiß noch nicht, ob ich kommen darf."

"Du weißt, du bist immer eingeladen bei uns."

"Aber ich weiß noch nicht, wie das Zeugnis ausfällt." Der Schatten war wieder da. Roldi staunte ins Leere.

Gritli suchte eine neue Ablenkung. "Eigentlich könnten wir hier oben etwas effen. Wir haben so wenig gefrühstückt. Hannes, mach' den Rucksack auf!"

Sie aßen mit Appetit, und Roldi ließ eifrig zwischen den Zähnen verschwinden, was ihm Gritli zustectte. Ein jedes bekam einen Becher, und Gritli füllte ihn mit dem Tee, den sie in der Wang-Hütte bestellt hatten.



Fahnenübergabe.

Phot. Gaberell, Thalwil.

So flog ihnen die Zeit dahin. Es wurde wärmer. Am Horizont stiegen Dünste auf und hüllten sachte die höchsten Spiken in weiße Wölklein. Diese verschwanden wieder und wuchsen anderswo aus dem Nichts. Hoch am Himmel blieben sie stehen, und kein Windlein trieb sie an, daß sie durchs Unendliche segelten.

Nun begannen die Touristen nacheinander zu merken, daß sie die Nacht über so wenig geschlafen hatten. Roldi gähnte. Auch Hannes sah müde und übernächtig aus.

"Wißt ihr was?" schlug Gritli in einem Weilchen, da niemand ein Wort sagte, vor: "wir machen ein Schläschen." Dem Roldi legte es den Ruchack unter den Kopf, daß er ein bequemes Kissen besam. Hannes streckte sich auf dem abschüssigen Boden aus. Einen Teil des Rockes zog er übers Sesicht, den andern schob er unter den Nacken. So störte ihn die Sonne nicht. Auch Sritli schuf sich ein angenehmes Lager.

Richt lange dauerte es, und sie schliefen alle wie die Bären.

Indessen stieg die Sonne höher, und oben auf dem Sipfel verliefen sich die Schwärme. Grüpp-

chen traten schon den Heimweg an. Nach verschiedenen Richtungen steuerten sie talwärts.

Die Leute vom Lärchenhubel wußten nicht, wie lange sie geschlafen hatten.

Eine Trompete schmetterte.

Gritli erwachte und blidte erschrocken um sich. Noldi und Hannes rührten sich noch nicht. Ob es sie wecken sollte? Schade um den guten Schlaf!

Da erwischte Gritli die Uhr Hannes' aus der Westentasche. Es zog sie sachte heraus. Und siehe da: es ging schon auf neun.

Vielleicht hatte Hannes doch etwas gespürt. Er räusperte sich und fuhr mit der Rechten über die Augen.

Gritli lachte: "Wie lange wollt ihr eigentlich noch faulenzen?" Dann strich es mit einem Finger über Roldis Nasenzipfel. Es genügte, ihn wieder aus seinen Träumen in die Wirklichkeit zurückzurufen. Er war noch verwirrt.

"Fanny, halt still!" rief er.

Das Mägdlein lachte: "Wir sind ja auf dem Goldwang, und die Fanny steht im Stall."

Roldi war zu sich gekommen. "Schön hat's mir geträumt. Ich faß auf dem Rücken der Fanny. Sie hatte große, mächtige Flügel wie ein riesiger Adler. So flogen wir über alle Täler und Berge hinweg. Über dem Lärchenhubel winkte ich hinunter. Der Großätti schwenkte ein Tüchlein, da — es kitzelt mich etwas an der Nase. Es ist gewiß eine Fliege gewesen. Wenn ich sie nur erwischt hätte!"

Gritli gab keine weitere Erklärung. Es freute sie, daß der Bub so ruhig geträumt und sich so gut erholt hatte. "Jetzt, mein' ich, brechen wir auch auf. Wir laffen uns Zeit, dann kommen wir im Laufe des Nachmittags wieder heim."

Noch einmal ließen sie ihre Blicke schweifen ringsum, noch einmal, und es reute sie, die herrliche Aussicht preiszugeben und wieder ins Tal zu steigen. Aber es mußte nun doch sein, und sie rüsteten sich zum Abmarsch. Es war schon heiß geworden.

Manches erschien ihnen neu. Der frühe Morgen und die Dämmerung hatten keine festen Umrisse gegeben und die Welt mit einem geheimnis-

vollen Schleier umsponnen.

Sie machten noch einmal einen kurzen Halt in der Wanghütte. Denn sie waren mit ihrer Tranksame ans Ende gekommen und erfrischten sich gerne mit einem fühlen Schluck.

In bester Stimmung zogen sie weiter. Gritli stimmte ein Lied an. Hannes sang mit, und Roldi, der sonst kein eifriger Gänger war, ließ auch seine Stimme erschallen:

> Wem Sott will rechte Sunst erweisen, Den schickt er in die weite Welt!

Bu Hause wurden sie mit lautem Hallo empfangen. Nun ging's ans Erzählen. Die Bergsteiger standen noch so start im Banne ihrer Eindrude, daß sie keine rechte Ordnung hineinbrachten. Zudem überholten und übersprudelten Moldi und Gritli einander.

"O die Aussicht!"

"Der Aufstieg!"

"Die Wanghütte!"

"Und getanzt haben wir!" "Es war ein rechter Gennenball."

"Und was für ein Glück wir hatten mit dem Wetter!"

"Wie soll ich da draus kommen, aus eurem Durcheinander! Fangt einmal von vorne an und erzählt alles schön der Reihe nach!" sagte die Mutter. "Zuerst aber zieht euch um und est etwas! Ich mach' euch grad einen Kaffee."

Hannes hatte den Rucksack in den Gang gestellt und sich gleich oben in der Kammer umgezogen. Den Ropf streckte er in ein Becken kaltes Wasser. O wie das herrlich erfrischte! Schon stieg er im Werktagsgerust über die Treppe herunter und hatte es eilig, in den Stall zu kommen. Es war just Melkenszeit. Der Vater und Lisette waren froh, daß sie Hulfe bekamen.

Als die notwendigste Arbeit getan und auch das Nachtessen vorüber war, versammelte man sich unter der Lärche. Roldi hatte die Fassung noch nicht gefunden. Immer platte er mit einem plötzlichen Einfall Gritli in die Erzählung.

Hannes blieb schweigsam. Was ihm die schönste Erinnerung war, behielt er für sich, und es freute ihn, zu bemerken, wie Gritli berichtete. Das eine und andere ließ es unberührt. Einmal schauten sie einander an, nickten verständnisvoll und gaben Moldi das Wort.

Der Großvater war glücklich. "Ich weiß nicht, wie oft ich in meinen jungen Jahren auf dem Goldwang gewesen bin!" sagte er nachdenklich. Der Vater stocherte mit seinem Stock im Boden und schloß mit einem schmerzlichen Unterton: "Ich werde nie mehr hinaufkommen."

Noch lange war im "Lärchenhubel" von dieser denkwürdigen Tour die Rede.

(Fortseitung folgt.)

Es gilt!

August 1914.

So läbed wohl, es gilt! I ghore d' Chugle pfife, I ha de Sabel gschliffe, D' Vatronetäsche gfüllt. Es gilt, so wä=mer's mage, Gottsname dä, es gilt! Mer gönd und stönd we Mure, Wie Leue wä-mer lure Im Schlupf, und sicher zilt!

Es gilt, i mues a d' Gränze,

Es gilt, und ihr diheime, Es gilt ä eu, es gilt! De=n=Alte=n=und de Junge, Im Tänn de Pflegel gschwunge Und praktisch Trümpf usgspielt! Es gilt! Und alles gilt ja Em Vaterland, es gilt! So wä=mer na eis singe Und euse Fahne schwinge, De Säge=n=uf de Schild.

Ernst Eschmann.